Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 82 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. — Mittwoch, den 25. Juni 1930. — Nr. 167.

Die Heimwehrbewegung in Österreich.

Die Ausweisung des ersten Stabschefs der Heimwehren, des reichsdeutschen Majors Waldemar Papst, bedeutet für die Heimwehrbewegung in Oesterreich einen nunmehr auch nach Außen hin sichtbar gewordenen Wendepunkt. Es wird in rascher Folge darüber völlige Klarheit geschaffen werden müssen, ob diese Volksbewegung auch weiterhin als Stütze der demokratischen Republik in überparteilichem Sinne wirken, oder, selbst zur Partei geworden, eigene Wege gehen will. Die Stunde ist für die Heimwehrbewegung schicksalshaft, die ganze Verantwortung liegt bei der Führung. Wie stellt sich nun das Bürgertum Oesterreichs zu den Vorgängen?

Schon seit Wochen konnte man in den bürgerlichen Kreisen der österreichischen Republik eine immer wachsende Beunruhigung feststellen. Mit tiefem Unbehagen spürte man, wie der machtvolle Aufstieg der bürgerlichen Politik, der am 15. Juli 1927 begonnen und seither kaum eine Unterbrechung erfahren hat, nunmehr an einer Wegscheide angelangt ist an der, wenn nicht in letzter Stunde den rückläufigen Kräften Einhalt geboten wird, der Abstieg einsetzen muß. In dieser Situation ist aber, darüber herrscht kein Zweifel, die bürgerliche Politik durch schwere Fehler der Bundesführung der Heimwehren gedrängt worden. Einer jungen, starken Volksbewegung wird man, insbesondere in ihren Anfängen und während ihres Vormarsches, manche Uebertreibung zugute halten. Aber was die österreichische Heimwehrführung in den letzten Wochen getan hat, das war nicht mehr als temperamentvolle Uebertreibung zu erklären und zu entschuldigen; man hatte klar den Eindruck eines zielbewußten Vorgehens, das sich gegen den ursprünglichen Grundgedanken der Bewegung richtet und ihn je länger, desto deutlicher in sein Gegenteil verkehrt.

Die Heimwehr verdankt ihre Entstehung und ihre stürmische Fortentwicklung der Idee, daß im Kampf gegen die Sozialdemokratie und für den Wiederaufbau der österreichischen Volkswirtschaft die bürgerlichen Parteien, unbeschadet ihrer sonstigen weltanschaulichen Gegensätze, zusammenhalten müssen. Der Heimwehr fiel die Aufgabe zu, ein Instrument dieser bürgerlichen Ralliierung zu sein, die gefährliche Gleichgültigkeit und Lässigkeit des Bürgertums zu überwinden, ihr den Kampfgeist einzuflößen, der nötig war, um einen Gegner zurückzudrängen, der seine Machtpositionen bereits so weit vorgeschoben hatte. Dieser Aufgabe hat sich die Heimwehr lange Zeit hindurch sehr erfolgreich gewachsen gezeigt. Die Auswirkung ihrer unermüdlichen Agitation zeigte sich in der strafferen, mutvolleren Haltung der bürgerlichen Parteien im Parlament, die jahrelang das Diktat der Minderheit wie ein unüberwindliches Fatum hingenommen hatten. In diesem Sinne konnte aber die Heimwehr selbstverständlich nur insolange wirksam sein, als sie über den Parteien stand, unparteiisch blieb und sich darauf beschränkte, das mahnende Gewissen, der stets erneute Impuls für den bürgerlichen Abwehrkampf zu bleiben. In dem Augenblicke, in dem die Heimwehr aus einer Klammer um die bürgerlichen Parteien zu einem in die bürgerlichen Parteien getriebenen Keil wird, entfernt sie sich von ihrer Aufgabe, ja macht deren Erfüllung unmöglich. Es lag selbstverständlich nicht in der Idee der Heimatschutzbewegung, die bestehenden bürgerlichen Parteien zu vernichten, es sollte nur erreicht werden, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft über die Sonderinteressen der Partei gestellt und eine Politik aufgegeben werde, die den Parlamentarismus zum Selbstzweck macht und, bloß um seiner Erhaltung willen, sich zu faulen Kompromissen mit dem Marxismus versteht. Die bürgerlichen Parteien sollten in eine feste Kampffront gegen den Marxismus vereinigt werden. Das war der tragende Gedanke der Heimwehrbewegung, wie sie sich seit dem 15. Juli 1927 entwickelt hatte, der Gedanke, der ihr viele tausende Anhänger zuführte. Es war eine dunkle Stunde, in der sich die Leiter der Heimwehren entschlossen, sich von dieser Grundidee in dem Glauben loszulösen, daß der Kampf gegen den Marxismus erleichtert und abgekürzt werden könnte, wenn man zunächst die bürgerlichen Parteien zerstört, um aus ihren Trümmern eine Heimwehrpartei zu schaffen.

Der Gedankengang der Leiter der Heimwehren, der sie zu diesem Entschlusse führte, läßt sich um so schwerer begreifen, als gerade zur Zeit, da eine überparteiliche Regierung die Geschäfte führt, die Verhältnisse für die Durchsetzung des ganzen öffentlichen Lebens mit der Idee der Volksgemeinschaft äußerst günstig sind. Der Bestand einer überparteilichen Regierung bietet an sich bereits eine Bürgschaft für die Unterordnung der parteipolitischen Interessen unter die des Ganzen, andererseits gibt sie auch die Möglichkeit eines Zusammenwirkens der bürgerlichen Parteien, der Heimwehr und der Regierung. Tatsächlich wurde durch das Zusammenwirken dieser dreifach gestaffelten bürgerlichen Kräfte das Gefüge der sozialdemokratischen Organisation erschüttert; besiegt allerdings war der Gegner noch lange nicht. Jedenfalls hat die Linke im Augenblick ihrer Entmutigung von niemand anders als von den Heimwehren, genau gesagt von ihren Führern unerwartete Hilfe empfangen, sie hat in den Heimwehren unfreiwillige Verbündete gefunden.

Die Heimwehrführung wurde von ihren Freunden wiederholt gewarnt, alles war aber vergebens. In Korneuburg hat der erste Bundesführer Dr. Steidle den vielleicht verhängnisvollsten in einer Reihe verhängnisvoller Fehler gemacht, er hat den Heimwehren das Ziel der Ergreifung der Macht im Staate gesetzt und zur Erreichung dieses Zieles den Geßlerhut vor den bürgerlichen Parteien aufgepflanzt. Schon vorher hat die Heimwehrführung versucht, der Regierung in den Arm zu fallen, ihr Hindernisse auf dem Wege zu bereiten, auf dem bereits Erfolge errungen wurden, der aber noch nicht zu Ende gegangen ist.

Der provozierte Kampf gegen alle möglichen Fronten bedroht die Heimwehren mit ihrer Zersplitterung. Schon kriselt es in den Heimwehrmassen unzweideutig. Es bleibt nicht mehr viel Zeit für die notwendige Umkehr. Personen dürfen keine Rolle spielen, wenn durch sie das große gemeinsame Ziel der bürgerlichen Bewegung in Oesterreich gefährdet wird. Das ist der entscheidende Gedanke, zu dem sich die Heimwehrbewegung rasch durchkämpfen muß, wenn sie ihre großen Ziele wirklich erreichen will.

Konflikt zwischen Sejm und Wojewoden.

Trotz der kategorischen Erklärung des Wojewoden Dr. Grazynski, daß er das durch einstimmigen Beschluß des Wojewodschaftsrates beschlossene und vom Finanzminister im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten bestätigte Budget als definitiv ansehe und dem Sejm eine Beschlußfassung über dasselbe nicht mehr zustehe, hat die Opposition gestern bei der Generaldebatte und heute in der Budgetkommission den Standpunkt des Wojewoden abgelehnt und das beschlossene Budget lediglich als Budgetpräliminare, das noch vom Sejm beschlossen werden müsse, behandelt.

Daraufhin erklärte der Vertreter des Wojewoden in der Budgetkommission, Wojewodschaftsrat Dr. Kostka, daß durch diese Stellungnahme der Opposition eine neue Situation geschaffen ist, über die der Wojewode den Zentralbehörden Bericht erstatten und das Einvernehmen schaffen müsse, da durch die Bestätigung des Budgets durch die Zentralbehörden, dieser Standpunkt de rOpposition eine Annullierung dieser Bestätigung beinhalten würde. Bis zum Zeitpunkte der neuen Instruktionen seitens der Zentralbehörde werden die Vertreter der Wojewodschaft an den Verhandlungen des schlesischen Sejm nicht teilnehmen.

Am Nachmittag hat über die durch diesen Standpunkt der Opposition geschaffene Lage eine lange Konferenz zwischen dem Sejmmarschall Wolny und dem Wojewoden stattgefunden.

Der Wojewode reist zur Berichterstattung morgen nach Warschau.

Generalbudgetdebatte im schlesischen Sejm.

In der am Montag stattgehabten Sitzung des schlesischen Sejm wurde die Generaldebatte über das Budget 1930-31 eröffnet. Das eigentliche Thema der Debatte bildete der Standpunkt des Wojewoden betreffend die Gültigkeit des durch den Wojewodschaftsrat einstimmig beschlossenen Budgets. Der Wojewode steht auf dem Standpunkt, daß der einstimmige Beschluß des Wojewodschaftsrates, der eine Emanation des schlesischen Sejm ist, genüge, um das Budget in Rechtskraft erwachsen zu lassen.

Sofort nach Eröffnung der Sitzung ergriff das Mitglied des früheren und auch des jetzigen Wojewodschaftsrates Advokat Kobylinski das Wort zu folgender Deklaration:

„Als Mitglied des alten Wojewodschaftsrates, dessen Lage in der sejmlosen Zeit sehr schwierig war, möchte ich einige Worte der Budgetrede des Herrn Wojewoden von Schlesien beifügen.

Der Herr Wojewode geruhte im Namen des ganzen alten Wojewodschaftsrates zu erklären, daß wir die Verantwortung für alle unsere Budgetbeschlüsse übernehmen. Ich möchte diesbezüglich Mißverständnissen vorbeugen. Für mich, und ich glaube in Uebereinstimmung mit meinen übrigen Kollegen aus dem alten Wojewodschaftsrat zu sprechen, kann ich erklären, daß wir zu einer so weitgehenden Erklärung bezüglich unserer Verantwortung den Herrn Wojewoden nicht ermächtigt haben.

Wir übernehmen die Verantwortung für das, was wir im Rahmen unserer Kompetenz zu beschließen berechtigt waren, das heißt für das Budgetpräliminar. Ich habe mir davon Rechenschaft abgelegt, daß ich den Entwurf eines Finanzgesetzes und eines Budgetpräliminars, die durch den Sejm bestätigt werden müssen, beschließe und nicht ein Finanzgesetz oder ein Budget als solches. Wenn mich mein Gedächtnis nicht irre führt, habe ich diesen Standpunkt bei einer der ersten Budgetsitzungen hervorgehoben, als man uns das Finanzgesetz vorlegte, und betont, daß im Kopfe des Gesetzes zu bemerken sei, daß es sich um ein Präliminar handeln würde. Ich glaube, daß alle Kollegen, so wie ich, sich davon Rechenschaft abgelegt haben, daß das Präliminar und jede einzelne Position erst durch die Bestätigung durch den Sejm Rechtskraft erlangen könne.

Deshalb kann ich auch nicht den Standpunkt des Herrn Wojewoden teilen, daß das durch uns beschlossene Budgetpräliminare für das Jahr 1930-31 ein Ganzes bildet, das schon keiner Diskussion unterliegt und das bezüglich dieses Budgets dem Sejm lediglich das Recht des Virements zustehe. Im Gegenteil, die Kompetenzen des Sejm gehen nach meiner Ansicht viel weiter und beziehen sich sowohl auf das ganze Budget als auch auf seine Einzelheiten und steht dem Sejm das Recht der Diskussion und endgültigen Beschließung zu."

Auf die Ausführungen des Abg. Kobylinski antwortete

der Wojewode, indem er **ausdrücklich nochmals betonte, daß das Budget im Wojewodschaftsrat einstimmig durchgedrungen sei und daß es daher bereits Gültigkeit habe.**

Sodann wird zur allgemeinen Debatte geschritten. Als erster Redner ergriff das Wort der Vertreter der deutschen Wahlgemeinschaft, Vizemarschall Dr. Pant, der nach einer scharfen Kritik der Verhältnisse in der Wojewodschaft den Wunsch aussprach, daß der Wojewode als oberster Hüter des Gesetzes und der Verwaltung über allen Parteien stehen und die Behörden sich jeder Politik enthalten mögen. **Der deutsche Klub stehe auf dem Standpunkt der sachlichen Zusammenarbeit mit den Regierungsbehörden und werde alle Reibungsflächen meiden, die einer sachlichen Zusammenarbeit sich hindernd in den Weg legen würden.**

Als unbedingter Anhänger der schlesischen Autonomie widersetze sich der Klub des Redners der Verstaatlichung der Wojewodschaftspolizei Schlesiens. Der Redner schloß mit der Versicherung, daß sein Klub durch sachliche Arbeit die Realisierung der wirtschaftlichen Fragen fördernd unterstützen werde.

Als nächster Redner trat Abg. Korfanty auf. Die Rede Korfantys ist wie immer ein Kabinettsstück schauspielerischer Kunst, unterstützt durch parlamentarische Routine, durch die er sich im Sejm noch immer eine erste Stellung zu wahren weiß. Es genügt einmal das Benehmen des Abg. Korfanty im Sejm zu beobachten, um festzustellen, welche hohe Regie- und Schauspielerkraft an dem Mann verloren gegangen ist. Mit Gasthausmanieren, mit den Händen in den Taschen wandert Abg. Korfanty, wie ein Löwe im Käfig, hie und da boshafte Bemerkungen zu den Ausführungen der Kollegen hinwerfend, im Sitzungssaal hin und her, aber wehe, wenn ihn ein treffender Zwischenruf eines Gegners aus dem Konzept bringt. Diese charakteristische Art des Benehmens und der Reden haftete auch der Budgetrede des Abg. Korfanty an. Abg. Korfanty, der Vorkämpfer des schlesischen Separatismus, der sich nie genug heftig aussprechen kann gegen die Zulassung von Angestellten und Arbeitern auch aus anderen polnischen Gebieten zu Arbeiten in Schlesien, entdeckt auf einmal wieder in seinem Herzen ein stilles Plätzchen für die Hervorhebung der Zugehörigkeit Schlesiens zur Allmutter „Polonia“.

Wie immer bilden den Hauptteil seiner Reden nicht sachliche, sondern persönliche Angriffe gegen den ihm so verhaßten Wojewoden. Er behauptet, daß der Wojewode dem Sejm das Finanzgesetz und das Budget, die durch den Wojewodschaftsrat beschlossen und durch den Finanzminister im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten bestätigt worden sind, vorgelegt habe und daß der Wojewode der Ansicht sei, daß dieses Budget, das unter Außerachtlassung des Sejm zustande gekommen ist, bereits deffinitiv beschlossen sei und daß er das Finanzgesetz dem Sejm nur zum Beschlusse vorgelegt habe, weil die Notwendigkeit eines Viremens bestehe. Das Organisationsstatut kenne keinen sejmlosen Zustand und der Wojewodschaftsrat, der als Emanation des Sejm in sejmloser Zeit ein Surrogat desselben bildet, hatte das Recht das Budget zu beschließen und der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten waren berechtigt, das Budget zu bestätigen und der Wojewode ein solches beschlossenes und bestätigtes Budget auszuführen. Gegen diese Auffassung des Wojewoden tritt Abg. Korfanty auf und behauptet, daß bei Annahme dieser Auffassung die Grundlagen der schlesischen Autonomie gefährdet werden würden. Die ganze Rede war auf Effekte angelegt und gefiel auch den auf der Galerie angesammelten Anhängern Korfantys. Als es zu einer Auseinandersetzung zwischen Abg. Korfanty und Abg. Witczak vom Regierungsklub kam, rief einer der Begeisterten Korfanty von der Galerie zu: „Nehmen Sie eine Flasche und schlagen Sie ihm den Schädel ein!“ Der Sejmmarschall ließ den Enthusiasten für korfantystische Rechtsordnung von der Galerie beseitigen.

Auf die Rede Korfantys antwortete mit einer kurzen Erklärung Wojewode Dr. Grazynski, der sich die genauere Besprechung einzelner Posten für die Spezialdebatte vorbehielt, aber schon jetzt die vom Abg. Korfanty berührte Frage der Steigerung der Ausgaben aufklärte.

Abg. Korfanty erklärte, daß er sich nur gegen die Steigerung der Personalausgaben ausgesprochen hätte.

Sodann ergriff der Vertreter der Regierungspartei Dr. Pawelec das Wort, der die Vorteile des vorliegenden Budgets hervorhob, daß nicht nur Verwaltungsausgaben aufweise, sondern auch große Beträge für Investitionen enthalte. Er verteidigt den Standpunkt des Wojewoden bezüglich der rechtlichen Seite des durch den Wojewodschaftsrat einstimmig beschlossenen Budgets.

Sodann gab Abg. Dr. Pawlec eine Erklärung über den Separatismus ab und stellte in derselben fest, daß der Separatismus dem schlesischen Volke fremd sei und nur durch Agitationen in die Bevölkerung getragen werde. Das schlesische Volk strebe die engste Verbindung mit dem Mutterlande an.

Abg Machej hält eine agitatorische Rede gegen den Wojewoden und gegen die Aufständischen, erklärte aber zum Schlusse doch, daß sein Klub sich zum Budget sachlich einstellen werde.

Abg. Robuszciak (NPR.) kritisierte das Budget, daß nach seiner Ansicht zu groß ist und bemängelte das für Kulturzwecke der Arbeiterschaft nichts vorgesehen ist. Redner verlangte die nachträgliche Vorlage eines Budgets für das abgelaufene Jahr. Mit einer agitatorischen Phrase gegen die jetzige Verwaltung Schlesiens schloß der Redner seine etwas inkonsequente und phrasenreiche Rede.

Humor in die Diskussion brachte der letzte Redner, der Kommunist Wieczorek, der durch seine zusammenhanglose und chaotische Rede die anderen Parteien in einem Lachsturm vereinigte.

Zum Schlusse verlas der Sejmmarschall noch eine Menge von Anträgen auf Erteilung von kleineren und größeren Subventionen für verschiedene Zwecke.

Ueberfall auf polnische Schauspieler.

In Rosenberg.

Am Sonntag haben die Schauspieler des Kattowitzer polnischen Theaters in Rosenberg in Deutsch-Oberschlesien das populäre Schaustück „Wesele na G. Slonsku“ aufgeführt. Zu der Aufführung war auch der polnische Generalkonsul aus Beuthen Malhomme erschienen.

Nach der Vorstellung wurden die Schauspieler in ein Restaurant am Ringplatz eingeladen. Es sammelten sich vor dem Lokal große Menschenmassen an, die in unzweideutiger Weise gegen das Auftreten des polnischen Theaters Stellung nahmen. Da die Situation von Minute zu Minute sich verschärfte ersuchte der polnische Generalkonsul den Bürgermeister um Schutz für die polnischen Schauspieler. Da jedoch die Schutzmaßnahmen sich als gering erwiesen, intervenierte der Generalkonsul telephonisch beim Oberpräsidenten Dr. Lukaschek.

Auf dem Wege zum Bahnhof wurden die Artisten von der Menschenmenge mit antipolnischen Rufen belästigt. Ueberdies sangen die Fanatiker „Siegreich wollen wir Polen schlagen“. Dieselben Szenen wiederholten sich am Bahnhof.

Nur dem energischen Eingreifen der Polizei ist es zu verdanken, daß es zu keinen Tätlichkeiten gekommen ist. Trotzdem erhielt eine Artistin von einem Fanatiker einen Fußstoß. Der vor dem Bahnhofsgebäude stehende Chauffeur des polnischen Generalkonsuls war Gegenstand zahlreicher Belästigungen durch die versammelten Personen.

Der polnische Generalkonsul Malhomme hat einen schriftlichen Protest an den Oberpräsidenten Lukaschek in Angelegenheit des neuerlichen Ueberfalles in Rosenberg gesandt. Der Protest des Generalkonsuls stellt fest, daß die deutschen Ortsbehörden sofort verständigt wurden, als die versammelten Personen vor der Restauration eine drohende Haltung einnahmen, und daß die Behörden nicht einmal den Versuch unternahmen den Ausschreitungen vorzubeugen. Die vor der Restauration postierten drei Polizisten waren nicht imstande die Volksmenge auseinander zu treiben. Als die Fanatiker den polnischen Artisten provozierend gegenüber traten, standen die Polizisten ratlos da.

Der Generalkonsul unterstreicht den merkwürdigen Standpunkt der Sicherheitsbehörden in Rosenberg und protestiert gegen den geringen Schutz für die polnischen Schauspieler.

Plötzliche Rückkehr des Marschall Pilsudski.

Warschau, 24. Juni. Gestern ist Marschall Pilsudski, dessen Rückkehr für den 5. Juli offiziell bekannt gemacht worden war, nach Warschau zurückgekehrt.

Die polnischen Delegierten zum Kongresse der interparlamentarischen Union.

Warschau, 24. Juni. Zum Kongresse der interparlamentarischen Union, der in London zwischen dem 16. und 20. Juli l. J. stattfinden wird, reist eine polnische parlamentarische Delegation, die aus folgenden Personen besteht: Thugut, Niedzialkowski, Zaleski, Stronski, Galinski, Johann Debski, Kosidarski, Löwenherz und Vizemarschall des Senates Gliwic.

Der italienisch-österreichische Schiedsgerichtsvertrag.

Rom, 24. Juni. Zu dem italienisch-österreichischen Schiedsgerichtsvertrag äußerte sich der italienische Außenminister Grandi im italienischen Senat. Der Vertrag war im Feber dieses Jahres abgeschlossen worden, anläßlich des Besuches des österreichischen Bundeskanzlers Schober in der italienischen Hauptstadt. Grandi erklärte, Italien sei fest davon überzeugt, daß das beste und einzige Mittel, den Friedensgedanken zu schützen, darin bestehe, freundschaftliche Verhältnisse mit anderen Staaten zu gründen und zu festigen, bei voller Gleichberechtigung und ohne jeden Vorbehalt. Italien sei der erste Staat, der aus seinen Gesinnungen und seinem politischen Handeln den Unterschied zwischen Siegern u. Besiegten ausgeschlossen u. den Nationen freundschaftlich die Hand gereicht habe. Im großen Werk der europäischen Wiederversöhnung könne die Handlungsweise Italiens nicht mißverstanden werden.

Eine neue konservative Partei in England

Das Programm.

London, 24. Juni. Die englische konservative Parlamentsfraktion will heute zu den Zeitungsberichten innerhalb der englischen konservativen Oppositionspartei Stellung nehmen. Nach einer Meldung aus London wird sich der konservative Parteiführer Bolvon besonders gegen die Zeitungsverleger Lord Baeverbrook und Lord Rothermere wenden, von denen die Absplitterungsversuche besonders gefördert worden sind. Lord Rothermere fordert heute in einem seiner Bücher dazu auf, eine neue Partei zu gründen, die sich zunächst einsetzen soll, für Schutzzölle, für Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rußland und für die energische Unterdrückung der Unruhen in Indien. Gleichzeitig erklärt Lord Rothermere, in einem Schreiben an Lord Baeverbrook, daß er mit Baeverbrooks Vorschlag einverstanden sei, auch die Einfuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen nach England mit Zoll zu belegen. Ferner bezeichnet Lord Rothermere in diesem Schreiben Lord Baeverbrook als die einzige geeignete Persönlichkeit für die Gründung einer neuen konservativen Partei in England.

Die Weltkraftkonferenz

Berlin, 24. Juni. Die Weltkraftkonferenz in Berlin behandelte heute vormittag in ihrer Sitzung das Thema Kessel- und Feuerungen. Es wurde unter anderem mitgeteilt, daß durch die starke Erhöhung der Kesselleistung eine weitgehende Verminderung der Handarbeit erzielt worden sei. Die Leistung der Feuerung sei in den letzten Jahren auf das vierfache gesteigert worden.

Eine andere Sitzung beschäftigte sich mit der Wasserkraftwirtschaft. Hier wurde unter anderem darauf hingewiesen, daß die Ausnutzung der Flut und Ebbe des Meeres für die Wasserkraftgewinnung in Argentinien so weit gefördert sei, daß man eine Lösung demnächst erwarten könne. Die heutige Vormittagssitzung wurde abgeschlossen durch den Vortrag eines schwedischen Ingenieurs über die Maschinenkraft als Kulturfaktor. Der Redner führte unter anderem aus, daß überall da, wo Maschinen verwendet würden, eine Steigerung der Beobachtungsgabe, des Denkvermögens bei dem Menschen festgestellt worden sei.

Der österreichische Gesandte Post verläßt Warschau.

Warschau, 24. Juni. Der bisherige langjährige österreichische Gesandte in Warschau, bevollmächtigter Minister N. Post, der seit dem Jahre 1921 in Warschau weilte, hat heute Warschau verlassen.

Gesandter Post hat es durch seine Liebenswürdigkeit und sein konziliantes Wesen verstanden, sich sowohl in den Warschauer politischen Kreisen, als auch in der Warschauer Gesellschaft große Sympathien zu erobern. Minister Post hat sich große Verdienste um die Annäherung Oesterreichs und Polens erworben. Sein Scheiden aus Warschau wird allgemein bedauert.

Vor der Abreise hat Außenminister Zaleski zu Ehren des Scheidenden ein Frühstück gegeben. Bis zur Ernennung eines neuen Gesandten wird die Amtsgeschäfte als Charge d' Affäres der Legationsrat Baron Karl Freudenthal führen.

Der zweite Band des Simonberichtes.

Im Spiegel der Londoner Presse.

London, 24. Juni. Die Londoner Blätter beschäftigen sich eingehend mit dem zweiten Band des Berichtes der Simonkommission, deren Vorschläge sie je nach Parteieinstellung begrüßen oder mehr oder weniger temperamentvoll ablehnen.

„Daily Herald“ spricht über den Bericht des Ausschusses mit unverhohlener Enttäuschung und wirft ihm vor, daß er es bei allen vortrefflichen Einzelheiten seiner Anregungen unterlassen habe, das Hauptproblem energisch in Angriff zu nehmen. Der diplomatische Korrespondent des Blattes gibt eine Analyse der Empfehlungen und bedauert, daß die Kommission keinen Vorschlag gemacht habe, der auch nur eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Dominienstatut besitze.

An anderer Stelle veröffentlicht „Daily Herald“ bereits Aeußerungen einiger führender indischer Nationalisten die den Bericht „noch schlimmer als erwartet“ nennen.

Im Gegensatz dazu charakterisiert die liberale „Daily News and Chronikl“ die vorgeschlagenen Aenderungen als „gewaltigen Schritt in der Richtung auf den Dominienstatus.“

„Daily Mail“ erklärt triumphierend, der Dominienstatus habe den Todesstoß erhalten. John Simon und seine Kollegen verdienten den wärmsten Dank der britischen Völker. Der jetzige beklagenswerte Zustand Chinas zeige, was aus Indien werden würde, wenn die Engländer sich zurückzögen.

Die französisch-italienische Spannung.

Paris, 24. Juni. Mit der Spannung zwischen Italien und Frankreich beschäftigt sich ein französisches Rechtsblatt. Das Blatt will wissen, daß die französische Regierung entschlossen sei, die Verhandlungen mit Italien über den Flottenbau nicht eher wieder aufzunehmen, bis die übrigen zwischen den beiden Ländern schwebenden Fragen geregelt seien. Es handle sich vor allem um Vereinbarungen bei der italienischen und französischen Kolonie in Nordafrika.

Berufungsverhandlung im Stinnes-Prozeß.

Berlin, 24. Juni. In dem Prozeß Hugo Stinnes und seiner sechs Mitangeklagten begann heute die Berufsverhandlung in Berlin vor dem erweiterten Schöffengericht. Die Angeklagten werden beschuldigt, seinerzeit bei der Anmeldung von Kriegsanleihe den Staat betrogen zu haben. In der ersten Verhandlung am 7. Juli vorigen Jahres sind Hugo Stinnes und drei weitere Angeklagte freigesprochen worden. Die drei anderen Angeklagten, darunter der ehemalige Privatsekretär von Hugo Stinnes, hatten Gefängnisstrafen oder Geldstrafen erhalten. Gegen das freisprechende Urteil für Stinnes und drei seiner Mitangeklagten hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Ebenso hatten die drei Verurteilten Berufung eingelegt.

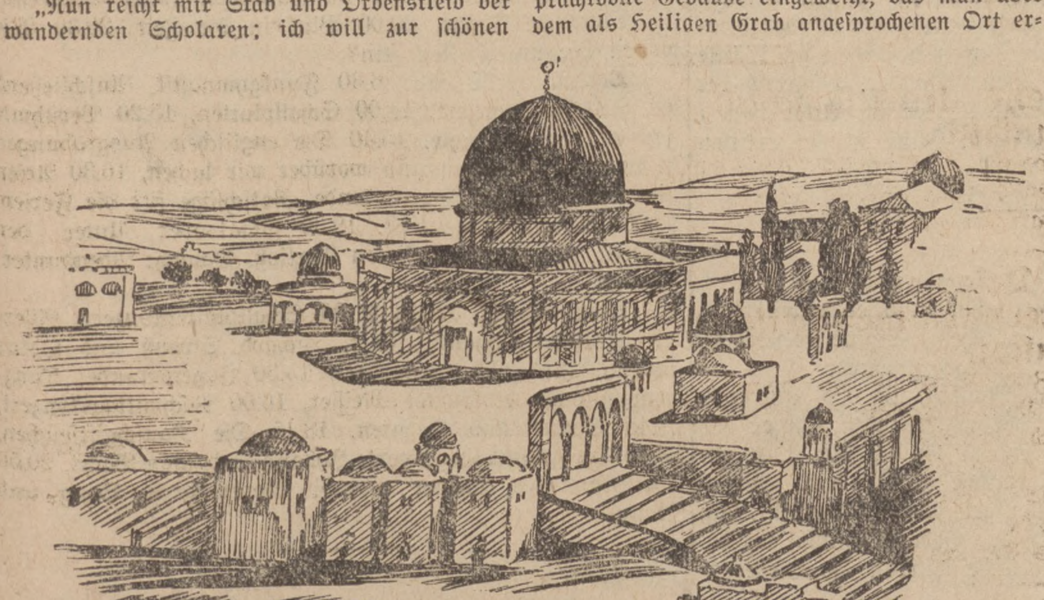
Geweihte Erde

Ron Dr. Urban Roedl.

Die Namen der Orte und Stätten, die sich an das irdische Leben Christi knüpfen, sind uns von Kind an innig vertraut. Kein anderes Ereignis der Weltgeschichte hat sich dem allgemeinen Wissen der Menschheit so tief eingeprägt wie dieses, keine andere Existenz, und sei sie noch so sicher beglaubigt, hat das Leben des Einzelnen so durchdrungen, und welche Namen sonst wären so erfüllt von seelischen Gewalten und Beziehungen wie die der geweihten Orte Palästinas. Aber das Land, das man das heilige nennt, ist an sich arm an wirklichen Zeugnissen aus der Zeit jener unerhörten Geschehnisse, denen fast 2000 Jahre Richtung, Form und Inhalt verdanken.

„Nun reicht mir Stab und Ordenskleid der wandernden Scholaren; ich will zur schönen Sommerszeit gen Palästina fahren.“ So sang man vor Jahrhunderten, und nicht minder stark zieht es heute noch die Frommen zu den heiligen Stätten. „Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott, ich wär in dir!“ Noch immer ist die nachwirkende Kraft jener Ereignisse so groß, daß alljährlich viele Tausende von Pilgern und Reisenden Palästina aufsuchen, um mit eigenen Füßen den Weg zu wandeln, den Jesus einst gegangen ist. Besonders um die Osterzeit beherbergt das Land eine gewaltige Fülle von Besuchern, und es ist, als ob dieses Zusammenströmen aus allen Ländern der Erde dem kargen, armseligen Boden immer von neuem seine zentrale geschichtliche Bedeutung verliehe. Dieser Boden, in Ewigkeit der Schauplatz des biblischen Geschehens, trägt aus jenen Epochen nicht ein einziges Bauwerk. Von drei Religionen als Heiligtum verehrt, war und ist er das am heißesten umstrittene Stück Erde. Seit jeher und absehbar tobt der Kampf um diese Stätte des Friedens — bitterste Antithese der Weltgeschichte! Im Mittelpunkt dieses Kampfes der Rassen und Bekenntnisse stehen natürlich die mit der Heilsgeschichte verknüpften Plätze vornehmlich Jerusalems. Jerusalem, einunddreißigmal eroberte und siebenmal zerstörte Stadt! Treten wir ein, um den Schmerzensweg Christi zu verfolgen. Das Tor, durch das er nach der Ueberlieferung am Palmensonntag eingezogen ist, die goldene Pforte, ist verschlossen. Es muß ein ungewöhnlich stattliches Doppeltor gewesen sein, wahrscheinlich von dem baulustigen Kaiser Justinian I. im 6. Jahrhundert errichtet. Von den Moslimin aber wurde es vermauert, weil einst, wie die Legende sagt, ein christlicher Eroberer auf diesem Wege seinen Einzug in die Stadt halten konnte. Wir ziehen mit den Pilgern durch das im Osten liegende Stephanstor, vor dem Stephanus gesteinigt worden ist, in die innere Stadt. In den engen, von Steingewölben überdeckten Gassen herrscht buntes, orientalisches Leben. Durch die Via Dolorosa, unter dem Ecce Homo-Bogen, wo Pilatus die denkwürdigen Worte gesprochen haben soll, geht es, mitten durch die Araber-Stadt, hin zur Grabeskirche.

Am 13. bis 14. Dezember 335 wurde das prachtvolle Gebäude eingeweiht, das man über dem als Heiligen Grab angesprochenen Ort errichtet hatte. Es bestand aus einem Rundbau über dem Grab und einer Basilika. Erhalten ist davon nur das wenige, was Zerstörungen, Brände und Erneuerungen übriggelassen haben. Heute haben wir einen Neubau vor uns, der im wesentlichen aus den Jahren 1809 und 1810 stammt, einen Komplex zahlreicher Kapellen, reichlich überladen und eigenartig, wenn auch ohne künstlerische Gesinnung ausgeschmückt. Von den Kapellen sind viele einzelnen Ereignissen aus der Leidenszeit Christi, andere den Heiligen und den Engeln gewidmet; zum Teil gehören sie den verschiedenen christlichen Nationen; Lateinern, Griechen, Syrern, Armeniern, Kopten, Abessyniern. Ueber dem Heiligen Grab wölbt sich die 1868 vollendete Kuppel, auch Anastasis-Rotunde genannt, in der eine Kugel die Mitte der Welt andeutet. Neunundzwanzig Stufen tiefer liegt die Helena-Kapelle, die an der Stelle der alten Konstantins-Basilika steht. Jeder einzelne Teil des Baues hat seine Legenden. Sie pflegen mit den vielen, oft recht sonderbaren Reliquien zusammenzuhängen, die in der Grabeskirche verehrt werden.



Blick auf die Grabeskirche.

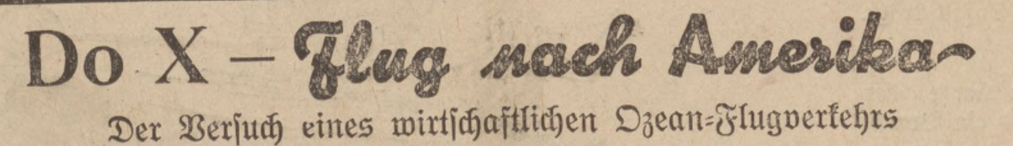
Der moderne Europäer, auch der Gläubige, vermißt an dieser Stätte fast immer die Weihe des erhabensten Gotteshauses der Christenheit. Die verschiedenen Priesterschaften, die hier ihres Amtes walten, stehen nicht im besten Einvernehmen miteinander. So wird das Heiligtum leider zum Symbol der Eifersucht und Feindschaft der christlichen Nationen, die hier ihre Ansprüche geltend zu machen nicht müde werden. Und man kann es füglich nicht als ein Beispiel christlichen Empfindens hinnehmen, daß der Friede in diesen Räumen, die früher von mohamedanischen Wächtern betreut wurden, nur durch Polizeigewalt aufrecht erhalten werden kann. Wer diesem Zustand eine erfreulichere Deutung geben will, könnte von der unversieglichen Kraft des Glaubens sprechen, die sich in solchen Kämpfen offenbart. Aber der Kampf des Christen ist eine Tat des Geistes. Und insbesondere an jenen Orten, die allen geheiligt sind, möchte man über alle Fragen des Kultes und der Macht hinweg das Erlebnis der Versöhnung und Einigkeit finden.

Im Hofe der Grabeskirche.

Niemand, der die biblischen Stätten besucht, wird versäumen, die anderen Gedenkorte zu besichtigen, die, nicht umstritten, in der Ruhe der freien Natur eine wahrhaft feierliche Stimmung hervorrufen. Vor der Stadtmauer im Kidrontal liegt, unter dem Tempelberg, Gethsemane, der Oelberggarten, wo Christus im Gebete rang. Auf diesem ummauerten Platz mit den acht uralten Oelbäumen, und ebenso an dem sogenannten Gordongrab, das von vielen für die eigentliche Grabstätte Christi gehalten wird, stellt sich mit der ganzen Gewalt und Größe, die in der Landschaft Jerusalems lebt und die den Gedanken an seine Geschichte zukommt, jene wahrhafte Weihe ein, deren Zauber der Pilger sucht. Und an solchen Stätten wird ihm der Sinn der Frage lebendig: Was wäre die Christenheit ohne das leere Grab von Jerusalem?



Im Garten Gethsemane.



Der Versuch eines wirtschaftlichen Ozean-Flugverkehrs

Von Erich Boyer.

Die traditionelle Geheimnistuerei, mit der ähnliche Vorhaben immer schon umgeben wurde, hat es nicht vermocht, das Durchsickern einer Nachricht zu verhindern, die einigermaßen bedeutsam ist: Die „Do X“ soll im Juli dieses Jahres nach Amerika fliegen. Die Einhaltung eines bestimmten Termins hängt — auch das ist schon allmählich durchgesickert — von der Frage ab, ob es gelingen wird, bis dahin die neuen amerikanischen Wright-Wirlwind-Motoren einzubauen und in längeren Dauerflügen zu erproben. Der Zweck dieser neuen Motoren ist nicht, wie bisher schamhaft verkündet wurde, lediglich eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit. Sie sollen vielmehr auch in der Tandem-Anordnung der „Do X“ einen einwandfreien Betrieb ermöglichen, nachdem die deutschen Lizenz-Jupiter-Motoren, die auf hohen Touren laufen mußten, jeweils in kurzer Zeit heißliefen und ausbrannten.

Wenn ein Flugschiff wie die „Do X“, das nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten für den Verkehr auf langen Strecken gebaut wurde, einen Ozeanflug unternimmt, dann ist das selbstverständlich nicht mit den mutigen und gewagten Unternehmungen einzelner Ozeanflieger zu vergleichen. Wenn die „Do X“ ihre Existenzberechtigung unter Beweis stellen will, muß sie die Ozeanstrecke sozusagen spielend bewältigen. Sie genießt als Flugschiff dabei noch die wirtschaftlichen und technischen Vorzüge eines Fluges in Etappen. Es ist also klar, daß die Dornier-Leute den Flug von vornherein als einen solchen Beweis, als Generalprobe eines kommenden wirtschaftlichen Ozeanverkehrs unternehmen.

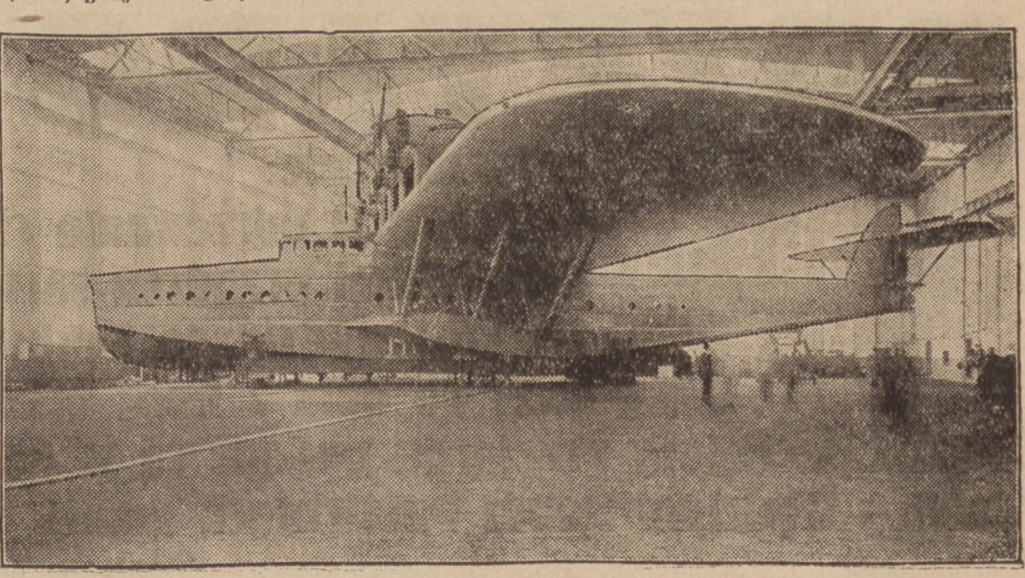
Das Problem Ozeanflug ist vom Kampf zweier Gruppen erfüllt. Die einen (Junkers) wollen Landflugzeuge einsetzen, weil sie wirtschaftlicher sind. Die anderen (Dornier) pflegen das Flugschiff, weil es sicherer und — wiederum — wirtschaftlicher ist. Man sieht also, die Sache läßt sich nicht einfach an. Die Landratten behaupten, man könne niemals ein Flugschiff bauen, das jedem Seegang gewachsen ist, daß bei jedem Seegang starten und — so nennt man das jetzt — „anwassern“ kann. Die Wasserratten meinen, das sei erstens sehr wohl der Fall, zweitens wäre es immer noch besser, mit einem mindertauglichen Bootskörper notzuwassern, als mit einem zu diesem Zweck sicherlich ganz untauglichen Landflugzeug. Beide nehmen die Wirtschaftlichkeit für sich in Anspruch.

Wenn dieser Kampf in der Praxis und in der Theorie von den berufenen Koryphäen noch nicht zum gedeihlichen Ende gebracht wurde, können wir es hier auf geduldigem Papier auch nicht unternehmen, das große Problem zu bereinigen. Unser Interesse gilt gegenwärtig der „Do X“ und ihrem Fluge und es wird Sache der Dornierleute sein, mit der „Do X“ die Richtigkeit ihrer Behauptungen und Berechnungen zu beweisen.

Da ist einmal die technische Frage. Das Motorenproblem wird ja bis zum Beginn des Fluges gelöst sein müssen. Aber: ist die „Do X“ tatsächlich imstande, bei jedem Seegang anzuwassern und zu starten? Die Frage gilt nicht nur für den Eventualfall einer Notlandung. Die offenen Häfen auf den Azoren und den Bermudas weisen den großen Seegang des Ozeans auf, sie sind überhaupt nicht geschützt. Unbedingte Seetüchtigkeit ist also die Vorbedingung derartiger Flüge. Und man will ja nicht nur niedergehen, man will auch zu jedem Zeitpunkt starten können und nicht erst auf schönes Wetter warten müssen, was jeden wirtschaftlichen Flugverkehr illusorisch machen würde. Nun — die Dornierleute behaupten, die „Do X“ ist seetüchtig. Die flugbauende Konkurrenz behauptet das Gegenteil. Es gibt da wieder einen kleinen Zweikampf zwischen den Anhängern der gekielten Bootsform (Rohrbach) und der Flachbootform (Dornier). Außerhalb der beiden Parteien steht eine dritte, die zynisch lächelnd behauptet: auch das größte Flugschiff sei eben nur ein kleines Schiff und kleine Schiffe seien Spielbälle der Wellen, mit oder ohne Kiel. Wir sind also auch hier außerstande, Prophezeiungen zu machen. Es heißt immer wieder: beweisen! Wenn die „Do X“ halbwegs gutes Wetter hat, kommt sie mit hundertprozentiger Sicherheit durch. Aber sie muß dann bei einem späteren Fluge erst recht noch beweisen, daß sie es auch mit schlechtem Wetter aufnimmt. Sonst zieht sie die Vorwürfe, die mam dem Zeppelin macht, auf sich; er sei ein Schönwetterschiff, das niemals wirtschaftlichen Verkehr betreiben könne, weil die Fahrgäste weder Lust noch Zeit haben, immer auf die liebe Sonne zu warten . . .

Wirtschaftlicher Verkehr! Das ist letzten Endes der springende Punkt. Hier münden alle Fragen der Sicherheit, der Konstruktion und des Prestiges. Man kann ein, zwei Sprünge über den großen Teich aus Propagandamitteln bezahlen, später, wenn sie zur dauernden Einrichtung, zum Flugverkehr mit einer ganzen Flugschiff-Flotte geworden sind, haben die Passagiere und die Postverwaltungen für die Kosten aufzukommen. In diesen Kosten sind inbegriffen: Flugbetrieb, das heißt Betriebsstoff, Unterhaltung, Löhne der Besatzung; Amortisation der Baukosten nebst dem Reingewinn, auf den kein Kapitalist verzichten wird; schließlich Bodenorganisation (Flughäfen mit Beamtenstab, Wetterdienst, Reserveboote). Rechnen wir mit 60 zahlenden Passagieren pro Schiff und einem Fahrpreis von 1000 Dollar, dann ergibt das pro Flug die hübsche Summe von 60 000 Dollar, gleich 250 000 Mark. Ueber die Betriebskosten eines Flugschiffes wie die „Do X“ sind genaue Zahlen noch nicht erhältlich, aber wenn sie die Tonne zu 200 Mark über 1000 Kilometer befördert — was annähernd zutreffen wird — dann macht das bei einer Strecke von 6000 Kilometern und 60 Passagieren mit Gepäck, gleich sechs Tonnen, nur 72 000 Mark und es bleibt ein erkleckliches Sümmchen für Amortisation und Bodenorganisation, wobei noch zu bemerken ist, daß die Beförderung von Post an Stelle der Passagiere noch weitaus günstigere Zahlen ergeben würde.

Selbst dann, wenn diese Berechnung allzu optimistisch ist, steht es außer Zweifel, daß mit Flugschiffen von der Größe der „Do X“ ein wirtschaftlicher Flugbetrieb aufgezogen werden kann, wenn sie sich technisch bewähren. Es war ja auch der vornehmlichste Gedanke des Dr. Claudius Dornier, mit seiner „Do X“ endlich ein wirtschaftliches Luftverkehrsmittel zu schaffen, das allen kleineren Maschinen, deren Tragfähigkeit nur nach hunderten von Kilogramm zählt, turmhoch überlegen ist. Wenn er ein ebenso guter Konstrukteur wie Rechenmeister ist, wird er uns in diesem Jahre den Beginn einer neuen Aera im Weltverkehr bescheren.



Do X in der Halle.

Wojewodschaft Schlesien.

Ein Porträt des Kardinalprimas Dr. Hlond in der Halle des schlesischen Sejm.

In der Halle des schlesischen Sejm wurde vom Sejmmarschall Konstantin Wolny ein Porträt des Kardinalprimas Dr. Hlond enthüllt. Das Porträt wurde vom Prof. Stanislaus Kotwicz-Gilewski ausgeführt. Bei der Feierlichkeit waren anwesend, die Vertreter der Wojewodschaft, der schlesischen Städte und mehrere Organisationen.

Aufführung der schlesischen Musikschule

Die diesjährigen Aufführungen der schlesischen Musikschule in Kattowitz finden am Donnerstag, den 26. d. M., um 8 Uhr abends, in der Aula des Gymnasiums auf der ul. Mickiewicza 11 statt. Die Direktion ersucht alle Musik und Gesang liebenden Kreise, um recht zahlreichen Besuch der Veranstaltung. Der Eintritt ist frei.

Haben Musterschüler Erfolg im Leben.

Zum Schulschluß.

Gewöhnlich ist man geneigt, die in der Schule erworbenen Kenntnisse geringzuschätzen und darauf hinzuweisen, daß in der harten Schule des Lebens die Musterschüler häufig genug zurückbleiben. Untersuchungen, die Bridgman unter dem akademisch gebildeten Personal der American Telephon- and Telegraph Cy. anstellte, scheinen jedoch zu beweisen, daß man guten Schülern für ihr weiteres Vorwärtskommen eine bessere Prognose stellen kann als anderen. Es wurden die in verschiedenen Dienstaltern erzielten Gehälter mit den Erfolgen in der Schule verglichen, aber nicht nur mit den Noten in einzelnen Lehrfächern, sondern auch mit den in der Jugend bewiesenen organisatorischen und geselligen Fähigkeiten, z. B. mit der Tätigkeit als Schriftleiter einer Studentenzeitschrift, mit Erfolgen als Redner in Diskussionsklubs oder mit der Verleihung von Ehrenämtern in studentischen Organisationen. Dabei ergab sich, daß gute Erfolge beim Studium und bei anderen Gelegenheiten die Vorbedingung dafür zu sein scheinen, auch im Wirtschaftsleben rasch vorwärts zu kommen, obwohl die Vorgesetzten sich nicht nach den Schulleistungen erkundigten. Dagegen ist das Geldverdienen während der Studienzeit ohne Einfluß. Umgekehrt haben es nicht alle erfolgreichen Schüler auch im Berufsleben weit gebracht.

Arbeitslosenstatistik. Das schlesische Wojewodschaftsamt teilt mit, daß in der Zeit vom 11. bis 17. Juni die Zahl der Arbeitslosen sich um 578 Personen verringert hat und derzeit 34 072 Personen umfaßt. In dieser Zahl sind inbegriffen, die Kategorien der Bergwerke 6662, Hütten 1080, Glashütten 8, Metallindustrie 2877, Textil 1099, Bau 2601, Papier 65, Chemische 21, Holz 454, Keramische 101. Qualifizierte Arbeitslose 895 nichtqualifizierte Arbeitslose 16 808, landwirtschaftliche 24, geistige Arbeter 1377. Unterstützungsberechtigt waren 18 429 Arbeitslose.

Bielitz

Ein tötlicher Hufschlag eines Pferdes. Am Montag, um 6 Uhr abends, scheute während der Vorbeifahrt eines Lastenautos das Pferd des Besitzers Paul Strzadala auf der Chaussee in Chebie. Strzadala erhielt einen schweren Hufschlag, an dessen Folgen er am selben Tage, um 8 Uhr abends, gestorben ist. Die Nachforschungen haben ergeben, daß der Chauffeur keine Schuld an dem Unfall trägt.

Biala.

Ein Wohnhaus niedergebrannt. In dem Hause des Landwirtes Josef Kosarz in Buczkowice entstand ein Brand. Das Haus und ein Teil des Hausrates wurden vollkommen vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 4000 Zloty. Das Brandobjekt ist durch Versicherung gedeckt. Der Brand entstand durch Ausschütten glühender Asche in ein Holzfaß.

Kattowitz.

Kapitän-Pilot Bialy aus dem Krankenhaus entlassen. Am Sonnabend wurde der Kapitän-Pilot Bialy vom 2. Fliegerregiment in Krakau, welcher seinerzeit während der Flugwoche einem Unfall zum Opfer fiel, aus dem Krankenhaus in Kattowitz entlassen. Der Gesundheitszustand des Kapitäns ist zufriedenstellend. Die bei dem Unfall verletzte Lunge erfordert jedoch noch eine weitere Behandlung. Zur Abfahrt nach Krakau hatten sich am Bahnhof in Kattowitz Vertreter des schlesischen Wojewodschaftsamtes, der schlesischen LOPP., der Kattowitzer Eisenbahndirektion und des Flughafens eingefunden. Im Namen des Wojewoden händigte der Abteilungsvorstand Dr. Banaszkiewicz dem Kapitän-Piloten einen Blumenstrauß ein.

Ein neuer Transport in das Kattowitzer Ferienheim. Am Dienstag ist ein neuer Transport von 110 Schülerinnen in das Kattowitzer Ferienheim in Gorzyce abgefahren.

Ertrunken. In dem Teiche der Ziegelei „Karol" in Nowa Wies ertrank der 15 Jahre alte Arbeiter Johann Stremp. Die Leiche wurde in die Totenkammer in Bielschowitz eingeliefert.

Ein Unfall beim Schulausflug. Die Volksschule 2 in Rozdzin veranstaltete einen Schulausflug in den Bienenhofpark in Siemianowitz. Zur Beförderung der Kinder diente ein Plateauwagen. Auf dem Wagen befanden sich Bänke für die Kinder und an den Seiten Geländer. Während der Fahrt brach ein Geländer. Zwölf Kinder im Alter von 7 bis 9 Jahren stürzten vom Wagen. Fünf Kinder erlitten erhebliche Verletzungen.

Schwientochlowitz

Chausseeröffnung. Das Kreisamt in Chebzie teilt mit, daß die Reparatur der Chaussee Chebzie-Lipine beendet ist und die Chaussee dem Verkehr übergeben wurde.

Diebstahl und Brand. Am Montag, um 0.30 Uhr früh entstand ein Brand in einem der neuerbauten Häuser der Arbeiterkolonie in Chebzie, Eigentum der Godulla A.-G. In dem Gebäude befanden sich chemische Artikel und Malerwerkzeuge. Durch die Nachforschungen wurde festgestellt, daß vor dem Brand ein Einbruch in das Gebäude verübt wurde. Etwa 100 Meter von dem Gebäude wurden die Diebesgegenstände gefunden. Der Brand wurde wahrscheinlich durch einen brennenden Zigarettenstummel, den die Diebe liegen ließen, verursacht.

Beim Baden ertrunken. In dem Teiche bei der Grube Wawel in Ruda ertrank beim Baden der 17 Jahre alte Georg Pilich. Die Leiche wurde den Eltern übergeben.

Rybnik

Ein Anwesen durch Brand vernichtet. In der Nacht zum Sonntag wurde das Anwesen des Landwirtes Johann Manka in Miedzna, bestehend aus einem Wohnhaus mit Einrichtung sowie Stallungen mit Heu- und Strohvorräten gänzlich vernichtet. Der Gesamtschaden beträgt etwa 15.000 Zloty. Der Brand ist wahrscheinlich infolge eines fehlerhaften Kamins entstanden.

Radio.

Mittwoch, 25 Juni.

Krakau. Welle 313: 12.05 Schallplatten, 15.35 Warschau, 16.00 Der Tag des Meeres.

Warschau. Welle 1411.7: 12.10 Schallplatten, 16.00 bis 24.00 Tag des Meeres.

Breslau. Welle 325: 16.00 Musik, 16.30 Konzert, 17.30 Elternstunde, 18.15 Physik im Haushalt, 19.05 Abendmusik, Slawische Tänze, 20.00 Blick in die Zeit, 20.30 Wie wollen Sie unterhalten sein?

Berlin. Welle 418: 6.30 Funkgymnastik. Anschließend bis 8.15 Frühkonzert, 14.00 Schallplatten, 15.20 Berühmte Frauen der Geschichte, 15.40 Die englischen Ausgrabungen in Ur, 16.05 Warum und worüber wir lachen, 16.30 Arien und Lieder, 16.50 Jugendstunde. Ratschläge für die Ferien, 18.05 Unterhaltungsmusik, 19.30 Staatsoper Unter den Linden: „Die Trojaner" von Berlioz. Danach: Abendunterhaltung.

Wien. Welle 516.3: 11.00 Schallplattenkonzert: Allerlei Sträuße: Johann, Josef, Richard Strauß und Oskar Strauß, 12.00 Mittagskonzert, 13.30 Jugendstunde: Tanzkompositionen berühmter Meister, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.45 Sonnenland Kärnten, 18.15 Die Rauschgiftseuchen, 20.00 Die großen Orgelwerke Johann Sebastian Bachs, 20.50 Volkstümlicher Wiener Abend: Sievering in Sang und Klang.

Hundstagshitze in der Großstadt.



Wunschtraum unseres durch die Hitze etwas verwirrten Zeichners.

Was sich die Welt erzählt.

„Graf Zeppelin“ auf der Schlesienfahrt

Gestartet.

Berlin, 24. Juni. Um 8 Uhr 5 Minuten vormittags ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zur Fahrt nach Schlesien gestartet. An Bord befinden sich 40 Passagiere.

Ueber Frankfurt an der Oder.

Frankfurt a. d. Oder, 24. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ erschien heute früh neun Uhr fünf Minuten, aus Richtung Finsterwalde kommend, über der Stadt. Es flog eine Schleife und verschwand mit Kurs auf Guben.

Ueber Kotzburg.

Kotzbrug, 24. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ traf um zehn Uhr über Kotzburg ein. Es beschrieb einen Bogen über der Stadt und fuhr in südlicher Richtung weiter.

Keine Kündigung der Hamburger Hafenarbeitertarife.

Hamburg, 24. Juni. In einer Vertreterversammlung der organisierten Hafenarbeiter von Groß-Hamburg wurde beschlossen, angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage von einer Kündigung des Lohntarifes abzusehen. Dieser Beschluß wurde mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der linksradikalen Vertreter gefaßt.

Schiffskatastrophe im Eismeer.

Oslo, 24. Juni. Im nördlichen Eismeer ist ein norwegisches Schiff gesunken. Die 14 Mann starke Besatzung ist mit dem Schiff untergegangen. Ueber die Ursache des Unglückes ist noch nichts bekannt. Das untergegangene Schiff war mehrfach zu Polarfahrten benutzt worden.

Atlantikflug

London, 24. Juni. Zum Flug über den atlantischen Ozean von Osten nach Westen startete heute früh gegen fünf Uhr der australische Flieger Kingsford Smith von einem Flugplatz nordöstlich der irrischen Hauptstadt Dublin. Das Ziel des Fluges ist New York. Smith hofft, den Flug in 34 Stunden durchführen zu können.

Kingsford Smith hat schon im Juli 1929 einen Ozeanflug durchgeführt und zwar flog er damals auf seinem Flugzeug „Kreuz des Südens“ von Australien nach England. Das gleiche Flugzeug benützt er zu dem jetzigen Ozeanfluge von Irland nach den Vereinigten Staaten.

Deblin, 24. Juni. Hauptmann Kingsford Smith der heute früh mit seinem Flugzeug „Southern Croß“ von dem Flugplatze Pont Marnock bei Dublin zum Fluge nach New-York gestartet ist, hat nach einer Funkmeldung um fünf Uhr 15 Minuten früh die Westküste von Irland überflogen. Das Flugzeug führt genügend Brennstoff für 38 Stunden mit. Man hofft, daß es Kap Race in 23 Stunden erreichen wird.

New York, 24. Juni. Der Ozeanflug des australischen Fliegers Kingsford Smith wird von der New Yorker Bevölkerung mit großer Besorgnis aufgenommen. Ein großer Gelehrter der New Yorker Wettervorhersage hat an den austalischen Flieger mehrere Telegramme gesandt, in denen er ihn wiederholt ersucht habe, von dem Start abzusehen, da zur Zeit in New York starke Gewitterneigungen herrschen und das Wetter sich eher verschlechtern als bessern wird. Von einer großen Oelfirma in New York wurde ein Tankflugzeug ausgesandt, um dem Flugzeuge des australischen Fliegers im Falle des Brennstoffmangels Hilfe leisten zu können. Das Tankflugzeug wird von einem Suchflugzeug begleitet, das mit Funkgeräten ausgerüstet ist.

Sportnachrichten.

Die Meisterschaftstabelle der 1 Gruppe der A-Klasse.

Die oberschlesischen polnischen Zeitungen äußern sich in wenig lobenswerter Weise über die Leistungen unserer heimischen Extraklasse und schreiben über die Hakoah, daß sie die schwächste Mannschaft der 1. Gruppe ist und sich im sonntägigen Spiel gegen Domb ausschließlich defensiv betätigt hat und trotz der Einstellung von vier Ersatzleuten bei Domb noch verloren hat. — Der BBSV. kommt etwas besser weg und wird als eine sich ambitioniert verteidigende Mannschaft bezeichnet, die allerdings vom Amatorski nicht zum Wort zugelassen wurde. Allerdings gehen die polnischen Zeitungen darüber hinweg, daß die Niederlage des BBSV. zum größten Teil der Nervosität des sonst ganz guten Ersatztormannes zuzuschreiben war.

Die Tabelle hat nach den sonntägigen Spielen folgendes Aussehen erhalten:

	Vereine	Spiele	Tore	Punkte
1.	Amatorski K. S.	10	43 : 15	17
2.	K. S. 06, Kattowitz	10	33 : 18	17
3.	Naprzód, Lipiny	10	31 : 17	13
4.	Śląsk, Swiętochlowice	10	16 : 14	10
5.	I. F. C. Kattowitz	8	17 : 11	9
6.	Kolejowy K. S.	10	20 : 20	9
7.	K. S. 07, Siemianowice	9	16 : 19	9
8.	K. S. Dąb, Kattowitz	9	15 : 23	9
9.	B. B. S. V., Bielitz	10	20 : 30	6
10.	Pogon, Kattowitz	9	9 : 22	4
11.	Hakoah, Bielitz	8	8 : 34	1

Leichtathletisches Meeting Oberschlesien gegen Wilno 75:67.

In Wilno fand Sonntag das leichtathletische Meeting der beiden Kreise Oberschlesien gegen Wilno statt, welches Oberschlesien trotz Fehlen seiner besten Leichtathleten verdient gewinnen konnte. Die Opferwilligkeit und Kraft der Oberschlesier trug viel dazu bei.

Die Sieger in den einzelnen Konkurrenzen lauteten:

100 m: Zardzin (Wilno) 11,4.
200 m: Zardzin (Wilno) 24,2.
400 m: Rzepus (O. S.) 53,6.
1500 m: Sidorowicz (Wilno) 4:12,6.
5000 m: Kabut (O. S.) 16:40,07.
110 m Hürden: Wieczorek (Wilno) 16,5.
Kugel: Machomzyk (Wilno) 11,98 m.
Speer: Nieszyn (O. S.) 49.08 m.
Diskus: Wieczorek (Wilno) 40,63 m.
Hochsprung: Zweigel (O. S.) 1.70 m.
Weitsprung: Wieczorek (Wilno) 6.50 m.
Stabhochsprung: Wieczorek (Wilno) 3,40 m.
Stafette 4 mal 100 m: 1. Oberschlesien 46,2. 2. Wilno 47,6.
Stafette 4 mal 400 m: 1. Oberschlesien 3:36.6. 2. Wilno.

In der allgemeinen Punktation gewann Oberschlesien mit 75:67 Punkten.

Auszeichnungen im Fußballsport.

Aus Anlaß des 10-jährigen Bestandes des P. Z. P. N. wurden eine Anzahl von Kreisverbänden, Vereinen und Spielern mit Ehrendiplomen bedacht.

Es sind dies:

1. Verbände: Krakau, Lodz, Lemberg, Oberschlesien, Warschau.

2. Vereine: Wisla, Warta, Cracovia, L. K. S., Pogon, Czarni, Polonia, Pogon (Katowice) Naprzod (Lipiny), B. B. S. V. (Bielsko), 1. K. S. (Katowice), Ostrovia, Lechia, Polonia (Przemysl), Skra (Warszawa), und Makkabi (Krakow).

3. Spieler, 1. Kategorie: Kuchar, Kaluza, Sperling. 2. Kategorie: Spajda, Stalinski, Batsch, Gintel, Karasiak, Hanke und Reymant. 3. Kategorie: Martyna, Olearczyk, Pazurek, Ciszewski, Kozok, Styczen, Miller, Löth 2, Bulanow 2, Kisielinski 1, Stonecki Wisniewski, Balcer, Chruscinski, Cikowski, Zastawniak, Görlitz 2, Adamok, Domanski, Synowiec, Finc, Garbien, Kotlarczyk 1.

Die Liste wird noch durch diejenigen Spieler ergänzt, die bereits eine entsprechende Anzahl von Städtespielen ausgetragen haben. Außerdem wurden Auszeichnungen an 45 Mitgliedern der Verbände, 150 Vertretern der Vereine und 5 Schiedsrichtern verliehen.

Meisterschaftsspiel Sturm—Biala-Lipnik

Da der S. V. Biala-Lipnik gemeinsam mit dem BBSV. am Samstag und Sonntag den D. F. C. Brünn zu Gaste hat, hat er sich mit dem DFC. Sturm geeinigt, daß für Sonntag, den 29. d. M. ausgeloste Meisterschaftsspiel bereits am Donnerstag auszutragen. Das Spiel findet daher Donnerstag um 6 Uhr abends auf dem Sportplatz Biala-Lipniks statt. Der Ausgang des Treffens ist ziemlich offen, doch haben die Hausherrn auf eigenem Platz die besseren Chancen das Spiel zu gewinnen. Jedenfalls dürfte es einen offenen Kampf geben, dessen Ausgang von der besseren Stürmerreihe abhängen dürfte. Für die Plazierung in der Meisterschaftstabelle ist das Spiel von großer Wichtigkeit, da die Vereine nur einen Punkt Differenz aufzuweisen haben.

Hitze auch in Amerika.

Viele Hitzschläge.

New York, 24. Juni. In den Vereinigten Staaten von Amerika hat die große Hitze im Mittelwesten und in den Südstaaten eine ganze Reihe von Todesfällen verursacht. Allein in der Großstadt Chicago, wo das Thermometer gestern bis auf 41 Grad Celsius stieg, starben sechs Personen infolge von Hitzschlag. Auch in anderen Staaten des mittleren Westen der Vereinigten Staaten wurden gestern 41 Grad Celsius gemessen.

Vereitelter Anschlag auf einen französischen D-Zug.

Paris, 24. Juni. In der vergangenen Nacht wurde von unbekannten Tätern auf dem Bahnhof Dijon ein Sabotageakt versucht, der jedoch rechtzeitig entdeckt wurde. Die Uebeltäter hatten zwei Weichenstellhebel durch einen Strick miteinander verbunden, um auf diese Weise den D-Zug Paris-Dijon zur Entgleisung zu bringen.

Einwanderungsbeschränkung nach Amerika.

Ein neuer Antrag.

New York, 24. Juni. Die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten soll nach einem Antrag, den der Vorsitzende des Einwanderungsausschusses im amerikanischen Abgeordnetenhaus eingebracht hat, neuerdings eingeschränkt werden. Der Antragssteller glaubt, daß durch die Einschränkung der Einwanderung der wachsenden Arbeitslosigkeit in Amerika gesteuert werden könne.

Professor Raninis Erfindung

Roman von Elisabeth Ney.

23. Fortsetzung.

Mit Sorgfalt wusch Ranini Joes Wunde. Donn zog er ein kleines Etui aus seiner Tasche, und entnahm ihm Scheren, Pinzetten und kleine Messer.

„Halten, festhalten!“ sagte er dann, ebenso kurz.

Ohne zu zögern, packte man den wild um sich schlagenden Joe, und drückte ihn fest auf den Boden. Nun begann Ranini, mit wenigen geschickten Griffen die Kugel und die Splitter aus der Wunde zu entfernen.

Joe brüllte zwar wie ein Tier, aber die Männer hielten ihn mit eisernen Fäusten fest.

Aronoso hatte eine ganze Zeit untätig zugesehen, dann war ein blitzartiges Verstehen über sein Gesicht gegangen, und er war rasch fortgeeilt. Nach wenigen Minuten kam er wieder zurück mit einem großen Verbands- und Medizinkasten, den er still vor dem ihm nun auch unheimlichen Fremden hinstellte, und öffnete. Der ruhig und sicher wie ein Arzt arbeitende Mann nahm vorerst keine Notiz davon, hatte es aber doch bemerkt. Er schien jetzt anscheinend fertig zu sein, und begann unruhig im Verbandskasten herumzusuchen. Endlich schien er die richtige Flasche gefunden zu haben. Er goß daraus eine größere Menge direkt auf die Wunde, und entnahm dem Medizinkasten Watte und Binden. Nach einer halben Stunde war die Arbeit getan. Joe lag in tiefer Ohnmacht; der Fremde aber wusch sich ruhig die Hände, blickte dann verständnislos um sich, schüttelte verwundert seinen Kopf, und ging mit schleifenden Schritten nach seiner Ecke zurück, wo er alsbald wieder teilnahmslos vor sich hinstarrte.

Ein leises, verwunderte Murren war in der Höhle zu hören. Dann trat Aronoso, gefolgt von Benito, auf Ranini zu, und sprach ihn an:

„Wer sind Sie, Senjor, sind Sie ein Arzt, daß Sie so geschickt Wunden zu behandeln verstehen?“

Der Mann sah verständnislos zu Aronoso auf, und seine vorhin fast klarblickenden Augen waren matt und glanzlos. Er schüttelte mit dem Kopfe, und murmelte:

„Wer bin ich, wo bin ich, wo bin ich?“ Weiter konnte Aronoso ihn nicht verstehen.

„Armer Kerl“, sagte Benito. „Er hat vor Entsetzen den Verstand verloren. Es scheint ein Arzt von Beruf zu sein; Joe kann sich später bei ihm bedanken, denn wenn er durchkommt, so ist der Irre allein schuld“.

Daraufhin wandte er sich an seine Leute.

„Hört!“ sagte er. „Heute abend brauche ich zehn handfeste Männer, die verstehen, einer Gefahr geschickt auszuweichen! Es gilt, einen Transport sicher von La Plata zu bringen! Hundert Pesetos für jeden, wenn ihr eure Sache gut macht!“

Ein zufriedenes Murmeln wurde laut.

„Wer soll mitgehen, Aronoso?“ rief man erregt durcheinander.

„Das ist mir gleichgültig“, antwortete dieser, schon im Gehen begriffen.

„Wir wollen losen, ja losen!“ schrien die Männer aufgeregt, und bildeten rasch einen Kreis.

Im Nu waren sechzehn Lose zusammengeworfen, unter denen sich zehn sogenannte Gewinne befanden; wer einen davon zog, durfte heute abend mit. Nach einer Stunde war man einig.

„Aronoso führt heute abend selbst den Zug nach La Plata“, sagte Benito verstimmt.

„Warum?“ fragte dieser, etwas gereizt.

„La Plata ist mein Heimatort, dort wohnt meine alte Mutter mit meiner jungen Schwester. Ich mag dort kein Verbrechen ausführen. Ihr wißt, ich bin dann abergläubisch. Wählt einen anderen zum Führer“.

„Es ist mir nicht lieb, Benito, aber ich will dich nicht zwingen, obwohl ich den Grund, den du da vorgibst, nicht ganz verstehen kann. Aber wie du willst, Petro Martinez mag diesmal die Führung haben!“

„Holt ihr wieder ein Mädchen, Aronoso?“

„Ja“, antwortete dieser, etwas kurz angebunden. „Es ist die letzte vor dem Hauptschlag“.

„Wer ist es, und wann geschieht es?“

„Ich weiß es selbst noch nicht, Benito. Aber jetzt geh' in die Stadt und horche geschickt herum, was man sich über den Raub auf der Jacht erzählt“, fügte er befehlend hinzu, „Wenn du plötzlich keinen Mut mehr hast, dann mußt du einen Spitzelposten übernehmen“.

In Benitos Gesicht zuckte es für einen Moment verdächtig, während er sich entfernte; aber Aronoso bemerkte es nicht.

*

Im Polizeipräsidium der Stadt Buenos Aires herrschte große Erregung. Beamte der Kriminalabteilung eilten mit nervösen Gesichtern umher, und Comorty, der Polizeikommissar, ging, wütend wie ein Löwe, in seinem Arbeitszimmer auf und ab.

Verdammt, so konnte, so durfte es nicht weitergehen! Soeben hatte ihn Senjor Castelli, der stadtbekannte, reiche Börsenmakler, verlassen, dem heute nacht seine einzige Tochter entführt worden war.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft

Polens Wirtschaftslage.

(Siehe „Neues Schlesisches Tagblatt" vom 21. und 24. ds.)

(Schluss).

Staatsfinanzen und Steuerpolitik.

Im April betrug der Ueberschuss der Staatseinnahmen über die Staatsausgaben mehr als 1 Mill. Złoty. Durch die vom Finanzministerium rigoros durchgeführten und sich insbesoneere auf die eigentlichen personellen und sachlichen Verwaltungsausgaben beschränkenden monatlichen Budgetkompressionen dürften die effektiven Staatsausgaben im laufenden Etatsjahre um 5 bis 10 Prozent unter das Ausgabenpräliminare von ca. 300 Mill. Złoty gesenkt werden. Im April betrugen die Einnahmen aus den direkten Steuern 63 Mill. Zł. und waren mithin trotz der mitunter recht weitgehenden Zahlungserleichterungen nur um 1 Mill. Złoty geringer als im April 1929. Hingegen sind die Einnahmen aus indirekten Steuern sowie aus Staatsmonopolen und Staatsunternehmungen in einem grösseren Ausmasse zurückgegangen. — In dem nunmehr abgeschlossenen Etatsjahre 1929-30 wurde ein Ueberschluss der Staatseinnahmen über die Staatsausgaben in Höhe von ca. 60 Mill. Zł. brutto bezw. — nach Abzug gewisser Aufwendungen für Bauzwecke — 40 Mill. Zł. netto erzielt. Im Vergleich mit dem Etatsjahr 1928-29 waren die Einnahmen um 22 Millionen Złoty und die Ausgaben um 151 Millionen Złoty höher. Dementsprechend war auch der Ueberschuss der Staatseinnahmen über die Staatsausgaben um 129 Mill. Zł. geringer als im vorhergehenden Etatsjahre. Die Zunahme der Staatsausgaben war verursacht durch die Erhöhung der Beamtengehälter (Wohnungzulage) um 75 Mill. Zł., durch die um 23 Mill. Zł. grösseren Ausgaben für den Staatsschuldendienst und durch die um 29 Mill. Zł. erhöhten Aufwendungen für die Arbeitslosen.

Landwirtschaft.

Die Getreidepreise, welche sich Mitte April auf dem Niveau von ca. 22,5 Zł. in Poznań und ca. 24 Zł. in Warschau befestigt zu haben schienen, sind wieder auf den bereits früher einmal zu verzeichnen gewesenen Tiefstand von ca. 17,5 Zł. gesunken. Auch die polnisch-deutsche Roggenexportgemeinschaft scheint sich bislang nicht besonders bewährt zu haben. — Allerdings ist mittlerweile die Spanne zwischen Weizen- und Roggenpreisen zu Gunsten der ersteren nicht unbeträchtlich grösser geworden. Die notleidende Landwirtschaft wird wieder durch weitgehende Steuererleichterungen, insbesondere was die Einkommensteuer anbetrifft ferner durch weitere Erhöhung der kurzfristigen Betriebskredite aus öffentliche Mitteln gestützt.

Die Witterungsverhältnisse sind nach wie vor sehr günstig. Der Saatenstand ist so gut wie seit vielen Jahren nicht mehr.

Die Schweineausfuhr aus Polen nach Oesterreich stösst jetzt auf eine immer mehr erstarkende reichsdeutsche Konkurrenz, welche durch ausgiebige Ausfuhrprämien gefördet wird.

Bergbau und Industrie.

Bereits aus dem obenerwähnten äusserst langsamen Tempo des Rückganges der Arbeitslosenziffer geht hervor, dass eine wesentliche Zunahme der industriellen Produktion im Berichtsmonat nich erfolgt ist. Allerdings dürfte es jetzt infolge der forcierten Flüssigmachung von Kapital zwecks Belebung des Wohnungsbaues in absehbarer Zeit zu einer regeren Bautätigkeit kommen, wodurch auch die Produktion von Baumaterialien gefördert werden wird. Die Kredithilfe des Staates für Wohnbauzwecke war von 130 Mill. Zł. i. J. 1928 auf ca. 70 Mill. Zł. i. J. 1929 gesunken. Dagegen steht jetzt bereits fest, das für den gleichen Zweck im laufenden Jahre wieder 132 Mill. Zł. verfügbar sein werden. Auch ist damit zu rechnen, dass das flüssige Privatkapital sich stärker am Wohnungsbau beteiligen wird. So kann in einigen Monaten die gegenwärtig jedenfalls sehr prekäre Lage der Ziegeleien, der Holzindustrie und vielleicht auch der Eisenindustrie eine Besserung erfahren.

Bei der Zementindustrie ist der Beschäftigungsgrad gegenüber dem Vorjahre um nur 10 Prozent zurückgegangen. Dieser Beschäftigungsrückgang wird aber übrigens bis zu einem gewissen Grade durch eine forcierte Exporttätigkeit wettgemacht.

Die Kohlenförderung ist im April — wohl auch im Zusammenhang mit der geringeren Anzahl von Arbeitstagen — gegenüber März in allen Revieren um 5—7 Prozent zurückgegangen. Die Haldenbestände haben in Oberschlesien am 1. Mai l. J. den bisher noch nie dagewesenen Stand von 1,5 Mill. t erreicht. Anderseits ist die Kohlenausfuhr, allerdings zu ganz unbefriedigenden Preisen, wieder um mehr als 5 Prozent gestiegen, insbesondere was die Kohlenausfuhr nach den nordeuropäischen Märkten anbetrifft.

In der Eisen schaffenden Industrie hat der Monat April einen weiteren starken Produktionsrückgang um 13—14 Prozent gebracht. Der Eisenabsatz im Inlande ist noch weiter zurückgegangen. Anderseits vermag der Eisenexport sich nach wie vor auf eimem relativ sehr hohen Niveau zu halten.

In den letzten Wochen ist eine weitere Kräftigung der inneren Organisation der Textilindustrie erfolgt. Insbesondere scheint das jetzt straffer aufgezogene Kartell der Baumwollspinnereien sich doch zu bewähren. Die Verkäufe zu Schleuderpreisen haben aufgehört und der Preisrückgang konnte aufgehalten werden. In der Bielskoer Wollwarenindustrie wurde die bereits vor längerer Zeit lockerer gewordene Konvention wieder auf eine feste Grundlage gestellt. Indessen bleibt der Beschäftigungsgrad der polnischen Textilindustrie nach wie vor sehr niedrig. Die Ausfuhr von Textilerzeugnissen, welche im ersten Quartal d. J. zurückgegangen war, ist im Monat April wiederum bedeutend gestiegen. Hierbei stehen allerdings wieder Halbfabrikate, wie Garne, im Vordergrunde. Jedoch dürfte auch die Ausfuhr von Fertigerzeugnissen in Auswirkung der regierungsseitig ergriffenen handelspolitischen Massnahmen bald wieder in die Höhe gebracht werden.

Handelspolitik.

Das weitere Schicksal des polnisch-deutschen Handelsvertrages ist in Zusammenhang mit der Erhöhung der deutschen Agrarzölle nach wie vor ungewiss. — Die Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien haben in Warschau begonnen. — Die vor einigen Wochen begonnenen Verhandlungen mit Spanien haben zum Abschluss eines nur auf der Meistbegünstigungsklausel beruhenden Handelsvertrages geführt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.